

# Buchbinder-Zeitung.

Organ zur Vertretung der Interessen der Buchbinder, Portefeuille-, Album-, Etuis-, Cartonnagen-Arbeiter  
Sinnirer etc. und deren Hilfsarbeiter.

Erscheint wöchentlich. Abonnementspreis für Nichtmitglieder  
75 Pf. pro Quartal exkl. Postgeld. Man abonniert bei allen  
Zeitungspeditionen und Postanstalten, sowie in der Expedition.

Redaktion und Expedition:  
**A. Dietrich, Stuttgart,**  
Heusteißstraße 30.

Inserate pro 3spaltige Petitzeile 20 Pf., für Verbands-  
angehörige 10 Pf. (Privatanzeigen ist der Betrag in Brief-  
marken beizufügen, andernfalls der Abdruck unterbleibt.)

Nr. 40.

Stuttgart, Sonnabend den 4. Oktober 1890.

6. Jahrgang.

## Zuzug nach Hannover ist fernzuhalten!

### Der Kampf der Unternehmer gegen die Arbeiter-Organisationen.

Liebet die Brüder! Diese Parole scheint dem heutigen Unternehmertum wirklich zu Herzen gegangen zu sein! Ja, fast hat es den Anschein, als wollten die Unternehmer diese Parole zur Richtschnur ihres Handelns nehmen und den höchsten Glanzpunkt erreichen lassen, durch Wett-eifer sich gegenseitig überbieten; denn für ein Uebertrieben ihres gefühlvollen Herzens könnte man es wohl halten, wenn man ihr Vorgehen gegen die Fachvereine betrachtet. Zu was haben die Arbeiter auch nötig, aller Opferfreudigkeit ihrer Arbeitgeber zum Spott, sich in Vereinen zusammen zu thun, um ihre Lage zu verbessern; bewachen nicht diese Arbeitgeber das Wohl und Wehe ihrer Arbeiter mit Argusaugen? Lassen sie es nicht stets und ständig ihre Sorge sein, daß der Arbeiter nicht zu viel ißt und trinkt, daß er sich nicht durch zu fette Speisen den Magen verdirbt, sich durch zu frühe Heirat nicht ins Unglück stürzt? Und was andere Dinge des alltäglichen Lebens noch mehr sind. Mag der Arbeiter sich doch ruhig seinem Arbeitgeber anvertrauen, der wird sein Loos schon zum Guten wenden.

Lang, lang ist's her, seit die Unternehmer zu dem Bewußtsein kamen, daß sie sich zur Erringung höherer Preise für ihre Waaren vereinigen müßten, und von diesem Bewußtsein auch zur That übergingen, indem sie sich in sogenannten Kartellen verbanden, von denen in neuerer Zeit die Trusts oder Ringe eine große Rolle spielten. Diese Vereinigungen der Unternehmer und Kapitalisten hatten den Zweck, durch künstliches Machwerk die Preise für ihre Waaren in die Höhe zu schrauben. Einer der bekanntesten hiervon ist wohl der Kupfering, bei welchem die Kapitalisten Millionen für ihre Säckel einheimsten, indem sie es verstanden, durch Abschließung von Verträgen mit den Minenbesitzern die Preise für Kupfer rapid zu steigern. — Der hintende Bote solcher oder ähnlicher Machwerke war ein nicht geringer Schaden für die Massen des Volkes, da durch derartige Manipulationen der Unternehmer die Gebrauchs- und Nahrungsmittelpreise bedeutend verteuert wurden. Bisher hatten die Unternehmerverbände ja größtentheils nur die Aufgabe, höhere Preise für die Waaren der ihnen angehörenden Unternehmer zu erzielen; doch nebenbei hatten sich dieselben schon andere Ziele gesteckt, nämlich, die Niederhaltung und Bevormundung ihrer Arbeiter, indem sie sich berufen fühlten, jede selbständige Regung ihrer Waare Arbeitskraft (ihres variablen (veränderlichen) Kapitals) zu unterdrücken. Doch trotz aller Maßregeln seitens der Unternehmer, konnten es dieselben nicht verhindern, daß sich unter den Arbeitern,

Dank der kapitalistischen Produktionsweise, ein Ringen nach Selbständigkeit immer mehr bemerkbar machte. Diese selbständige Regung zeigte sich hauptsächlich, weil die Arbeiter zu der Einsicht kamen, daß sie, als Eigentümer nur einer Waare, der Arbeitskraft, nur durch festes Zusammenschließen sämtlicher, nur die Arbeitskraft besitzenden Glieder der menschlichen Gesellschaft, in der Lage wären, ihre Waare höher zu verkaufen; zu welchem Denken sie ja durch ihre wirtschaftliche Lage gezwungen wurden. Diese einzig richtige Auffassung der Mittel und Wege zur Verbesserung der Lage fand in der Gründung von Arbeiterorganisationen ihren Ausdruck. Es war dies für die Massen des Proletariats ein Schritt von großer Bedeutung, indem durch diesen Schritt der Grundstein zur Selbständigkeit der Arbeiter gelegt und zu gleicher Zeit der Bruch zwischen Kapital und Arbeit herbeigeführt wurde, also die Arbeiter anfangen, sich als eigene Klasse zu fühlen und damit sich der väterlichen Fürsorge ihrer Arbeitgeber entzogen.

Verfolgen wir die Geschichte der Arbeiterorganisationen, so sehen wir, daß dieselben schon seit ihrem Bestehen der Verfolgung der Unternehmer ausgesetzt waren, und deshalb einen großen Teil ihrer Kräfte zur Abwendung der ihnen von dieser Seite drohenden Gefahren verwenden mußten. Es würde wohl zu weit führen, wollte ich hier alle die im Laufe der Jahre von dem Unternehmertum über die Arbeiterorganisationen ausgeübten Schikanen und Maßregeln anführen, doch erwähnen muß ich, daß dieselben in ihrer Verfolgungswuth von den machhabenden Gewalten thatkräftig unterstützt wurden, die die Arbeitervereine noch zum Ueberfluß mit verschiedenen Maßregeln beglückten, welche ihr Aufkommen so viel als möglich erschweren sollten. Ich brauche aus neuerer Zeit wohl nur an den famosen Puttkamer'schen Streikerlaß zu erinnern, und auf das gegen unsere Vereinigungen gerichtete Streben, diese dem Versicherungsgeiz zu unterstellen, hinzuweisen. Doch weiter, wir finden, daß die Vereine früherer Jahre, obgleich sie noch unter dem Banne des Innungszopfes standen, neben den Forderungen zur Erringung höherer Preise für die Arbeitskraft ihrer Mitglieder, schon nicht gering zu schätzende Forderungen in politischer Hinsicht stellten. Wurde ihnen nun schon bei jedem Versuch zur Besserstellung ihrer wirtschaftlich gebückten Lage seitens der Unternehmer aller nur möglicher Widerstand entgegengesetzt, so war dies in noch größerem Maße der Fall, wenn die Arbeiter mit Forderungen betreffs politischer Rechte an die herrschenden Klassen herantreten. — Die fortschreitende Kultur brachte es mit sich, daß die Bedürfnisse des Arbeiters an den Genüssen des Lebens immer mehr gesteigert wurden, und daß sie, um denselben gerecht zu werden, weitgehendere Forderungen an die Unternehmer stellen mußten. Da nun die Arbeiter, durch die im Laufe der Jahre errungenen Broden von politischen Rechten, erst einmal den wahren

Werth einer freieren Bewegung erkannt hatte, und dem Zeitgeiste entsprechende Rechte verlangten, so wurde der Spalt zwischen Kapital und Arbeit immer größer.

Vor circa 26 Jahren entstanden Organisationen, welche, neben der Besserstellung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiter, zugleich die geistige Hebung und eine vollständige freiheitliche Gleichstellung in gesellschaftlicher Hinsicht erstrebten, und die, um dem durch die kapitalistische Produktionsweise großgezogenen Ausbeutungssystem entgegen treten zu können, dahin zu wirken suchten, daß die Arbeitskräfte dem Unternehmer, wenn nötig, entzogen wurden. Auf diesem Boden sind auch die heutigen Fachvereine entstanden. Man kann sich nun wohl denken, daß Vereinigungen, die sich solch' edle Ziele gestellt haben, dem Unternehmertum ein Dorn im Auge wurden, und sie daher die Fachvereine als Ausgangspunkt des nach ihrer Ansicht giftigen Samens, welcher sich unter der heutigen Arbeiterschaft zu einer herrlichen Blüthe zu entfalten beginnt, betrachteten. Da auch den Arbeitern das Koalitionsrecht vom Staate zur Entziehung ihrer Arbeitskraft zugestanden worden und die Arbeiter es zur Erringung besserer Arbeitsverhältnisse anwandten, wurde das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeiter immer gespannter, und suchten die Unternehmer die Unzufriedenheit ihrer Arbeiter nur in den Arbeiter-Fachvereinen, welche nach ihrer Ansicht das bis dahin noch leidlich gute Verhältnis zwischen Arbeit und Kapital gänzlich gestört hätten. In letzter Zeit ist nun das Unternehmertum aus seiner versteckten Kampfweise herausgetreten und verlangt jetzt, wo der Ruf nach Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit immer lauter und mahrender ertönt, frei und offen das Austreten der Arbeiter aus den Fachvereinen. Ja, es entstanden in letzter Zeit Unternehmerorganisationen, welche nur zu dem Zweck ins Leben gerufen wurden, den Arbeitern das bishere Recht, welches sie in verklärter Form besitzen, das Koalitionsrecht, illusorisch zu machen. Man kann wohl mit Recht sagen, daß noch nie ein solch' brutaler Charakter und solch' rohe Gesinnung zugeendes Anfinnen an die Arbeiter gestellt worden ist. Fürwahr, diese Herren könnten von Arbeitern noch viel lernen; bei den Arbeitern können sie noch Ideale finden, welche in ihrem egoistischen Herzen keinen Boden fassen können. Hamburg, die freie Hansestadt ist es, in welcher der Gedanke nach Vernichtung der Fachvereine zuerst festen Fuß faßte, und wo das Unternehmertum damit sich einen Namen erworben hat, der den nachfolgenden Geschlechtern noch lange wird Zeugniß ablegen von der Unmaßung des Kapitals. Jahre, lange Jahre werden dieses Werk aus der Weltgeschichte nicht zu löschen vermögen.

Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein, dieses alte Sprichwort hat sich so recht an den Hamburger Aussperrungen bewiesen, denn dieselben haben gezeigt, was es heißt, die Arbeiterschaft in solch' frivoler Weise anzugreifen.

Soweit sind die Arbeiter schon vorgeschritten, daß sie solchem Ansinnen gegenüber einmütig zusammenstehen, und das hat sich auch bei dem vom Kapital aufgebürdeten Kampf glänzend bewiesen. Bewiesen ist durch die Aussperrungen, wie es mit dem Schiffe des Unternehmthums bestellt ist, dessen Segel, mit Humanitätsphrasen gespickt, sich stolz blähen, und die Arbeiter zu täuschen suchen. Ferner haben wir gesehen, daß es die Unternehmer nur darauf anlegen, die Arbeiter einer ziellosen Herde gleich zu machen, um ein willenloses, keinem selbständigen Denken zugängliches Ausbeutungsobjekt abzugeben. Dieses Vorgehen der Unternehmer gegen die Arbeiter wird nur dazu beitragen, das Klassenbewußtsein der Arbeiter zu stärken, es muß selbst dem finstersten Hirn ein Licht aufgehen, daß nur durch festes Zusammenhalten sämtlicher Arbeiter es möglich ist, unsere Rechte zu wahren. Die Hamburger Unternehmer haben es verstanden, die indifferente Arbeiterschaft eine derbe Aufrüttelung erfahren zu lassen, und ihr zu gleicher Zeit die Phrase genommen, die sie so gerne den organisierten Arbeitern gegenüber anwenden, nämlich: „die Vereine haben doch keinen Zweck“. Wenn sie keinen Zweck hätten, warum dann der verzweifelte Kampf der Unternehmer gegen dieselben? Darum Arbeiter, die ihr noch keiner Organisation angehört, an Euch wird es liegen, durch Beitreten zu Arbeitervereinigungen, dieselben solche Macht erlangen zu lassen, daß es die Unternehmer nicht wieder wagen werden, den Arbeitern solche Anerbieten zu stellen. Lasset das Wort des großen Denkers Karl Marx nicht umsonst an euch ergehen sein: „Arbeiter aller Länder vereinigt Euch“. Reicht Euch die Bruderschaft zum vereinigten Wirken, zur Wahrung gleicher Interessen. Mann der Arbeit, aufgewacht und erkenne Deine Macht. S. . . 2.

## Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Der frühere Kassirer des aufgelösten Vereins Frankfurt a. Oder, W. Braun aus Frankfurt a. Oder, hatte, nach von dort eingetretener Mittheilung, 13,20 Mk. Verbandsgelder und 3,10 Mk. vorräthigen Fond an die Verbandskasse abzuführen. Da diese Gelder bis jetzt nicht eingetroffen sind und sich Braun von Frankfurt a. Oder entfernt hat, so wird derselbe hiemit aufgefordert, seinen Verpflichtungen umgehend nachzukommen, und werden die Vereinsvorstände ersucht, bei eventueller Zureise des Braun denselben auf diese Bekanntmachung aufmerksam zu machen.

Den Vereinen zur Kenntniß, daß in Kassel ein Verein entstanden und derselbe mit 1. Oktober dem Verbands begetreten ist.

**Der Verbandsvorstand.**  
S. . . A. Dietrich.

## Bewegungsberichte.

**Leipzig.** Die Versammlung der graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen am 23. Sept. 1890 im Saale des „Pantheon“:

Wie groß das Bedürfnis nach Hebung der Lage unter den im graphischen Gewerbe beschäftigten Arbeitern und Arbeiterinnen ist, zeigte deutlich genug diese Versammlung.

Um 7 Uhr war der Saal schon fast gefüllt, und als nun die vom Geschäft kommenden Arbeiter und Arbeiterinnen sich in einem lawinenartig anwachsenden Strom hinein begeben wollten, fanden viele Hunderte keinen Platz mehr, der Saal wurde polizeilich gesperrt, und eine unzählige Menschenmasse stand lange Zeit noch nach Beginn der Versammlung auf der Straße.

Ueber 2000 hatten im Saale Unterkommen gefunden, von denen etwa ein Drittel Arbeiterinnen waren.

Nach der Bildung des Bureaus, welches aus Vertretern der einzelnen Branchen, sowie einer Arbeiterin bestand, führte Herr Schriftsetzer Schoeps etwa Folgendes aus:

Da nur ein kleiner Theil der Arbeiter einen auskömmlichen Lohn hat, die Arbeiterinnen selten nur einen solchen, und die Arbeitslosigkeit immer mehr durch die maschinelle Technik um sich greift, wodurch das Elend immer größer wird, ist es notwendig, daß wir als einziges Mittel zur Besserung die Verkürzung der Arbeitszeit ins Auge fassen.

Trotzdem nun von Regierungsseite sehr wenig gethan worden, um den Arbeitern ein Schutzgesetz zu geben, welches nur theilweise geringe Besserung herbeiführen könne, haben die Arbeiter dagegen petitionirt, da angeblich das ganze Buchgewerbe dadurch geschädigt werde.

An einen Erfolg dieser Petition sei hoffentlich nicht zu denken, jedoch eine befriedigende Regelung bezw. Herabsetzung der Arbeitszeit sei noch gar nicht auf gesetzlichem Wege möglich; da uns aber die Nothwendigkeit treibt, müssen wir sorgen, aus eigener Kraft dieses herbeizuführen. Da wir von den Arbeitgebern gelernt, wie wir uns zu organisiren haben, so wollen wir dem Beispiel folgen, und uns, alle Arbeiter wie Arbeiterinnen, zu einem Ganzen vereinigen, um so in geschlossener Masse unserer gerechten Forderung Geltung zu verschaffen.

Redner fordert die Angehörigen der einzelnen Berufszweige, Buchdrucker, Lithographen, Buchbinder, Notensetzer, Schriftgießer, Steindrucker, Xylographen, sowie sämtliche im graphischen Gewerbe beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen auf, sich über ihre Lage auszusprechen, und hofft, daß sich alle eng aneinander anschließen werden, so daß im ganzen graphischen Gewerbe ein neues Leben pulsiren und wir dadurch zum Ziele gelangen möchten. Als Vertreter der Lithographen u. s. w. sprach Herr Pinfau, welcher als Grund der jetzigen Geschäftskrise ansführte, daß die Industrien anderer Länder emporblühen; wo früher unsere Absatzgebiete waren, habe sich jetzt eigene Industrie gebildet, theils durch Auswanderung, theils durch Zollpolitik u. s. w. Sodann habe sich das Unternehmthum seiner Branche sehr durch Lehrlingszuchterei ausgezeichnet.

Für die Buchbinder sprach Kollege Scherer. Der Beruf der Buchbinder sei auf einer recht erbärmlichen Stufe hier angekommen. Vor zehn Jahren habe noch eine verhältnismäßige Blüthe bestanden, welche jetzt vergangen, und die Wirklichkeit kaum zu schildern sei. Die Arbeitslosigkeit habe einen Grad erreicht, wie wohl in keinem anderen Berufe. Es seien allein in einem Monat 123 fremde Kollegen zugereist in einer Herberge.

Da wir nun voriges Jahr die Einführung der 9stündigen Arbeitszeit für dieses Jahr beschlossen, jedoch wegen der Geschäftskrise nicht ausführen können, müßten wir jetzt die gebotene Gelegenheit benutzen, um für nächstes Jahr uns der allgemeinen Bewegung anzuschließen, und den Achtstundentag mit entsprechendem Lohnsatz, Entschädigung für Ueberzeitarbeit, fordern. Es werde allerdings zu einem harten Kampfe kommen, aber das letzte Mittel müsse ergriffen werden, um die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen. Sollte aber etwas daraus werden, so müssen auch die Arbeiterinnen dabei sein, dazu sei es nötig, daß die männlichen Arbeiter den weiblichen durch ihre Behandlung beweisen, daß es ihnen ernst mit der Gleichberechtigung ist, damit die Arbeiterinnen auch Vertrauen zu uns gewinnen, und das Mißtrauen derselben verschwinde.

Dann sprach Herr Schriftsetzer Siedler über die Tarifverhältnisse der Buchdrucker. In Form kaum nennenswerther Lohnerhöhungen seien den Gehilfen schon öfters Brocken hingeworfen, während die Unternehmer sich der Verkürzung der Arbeitszeit stets widersetzen, um so die vorhandene Reservearmee zur Wahrung ihrer Kapitalsinteressen zu erhalten.

Herr Schriftgießer Miram führt aus, es sei in seinem Beruf zwar noch keine große Arbeits-

losigkeit, aber es würde auch hier nicht lange dauern, und dann sei es in sanitärer Hinsicht auf den menschlichen Organismus nötig, hier kürzere Arbeitszeit zu verlangen. Als Beispiel diene eine Angabe in der Statistik, daß die in Gießereien arbeitenden Frauen in den seltensten Fällen zeugungsfähig seien.

Für die Arbeiterinnen sprach Fr. Bollmer, welche erklärte, daß sich die Größe des Elendes unter den Arbeiterinnen kaum feststellen lasse, da sich diese schämen, wahrheitsgetreue Angaben zu machen. Was ihnen in der Behandlung geboten werde, ließe sich nicht öffentlich aussprechen, die Löhne seien geeignet, das Hungern zu lernen, die Männer hätten die Pflicht, sich ihrer mehr anzunehmen, da doch die männlichen Arbeiter ohne die weiblichen nichts mehr erreichen könnten.

Herr Redakteur Gsch führt aus, daß höchstwahrscheinlich im nächsten Jahre wieder eine Lohnerhöhung angeboten werde, man solle aber dadurch nicht von der Forderung abgehen, die Arbeitszeit zu verkürzen, und verweigerten die Prinzipale dieses, so seien die Buchdrucker fest entschlossen, ihre Arbeitskraft zu verweigern.

Nachdem noch die Herren Bertram (Graveur), Kreschmar (Buchdrucker), Pinfau (Lithograph), Kloth (Buchbinder), Otto, Bindner (Steindrucker) und Brauns (Schriftsetzer) gesprochen, fand folgende Resolution einstimmige Annahme:

„Die am 23. September im „Pantheon“ zu Leipzig tagende öffentliche Versammlung aller im graphischen Gewerbe beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen hält die Verbesserung ihrer Arbeits- und Lohnverhältnisse für unbedingt notwendig, und fordert als durchgreifende Mittel dazu die Verkürzung der täglichen Arbeitszeit auf 8 Stunden, und eine den Bedürfnissen aller Arbeiter und Arbeiterinnen entsprechende Festsetzung der Lohnsätze.“

Zur Durchführung dieser Forderungen hält es die Versammlung für notwendig:

1. Da ein erfolgreiches Vorgehen nur innerhalb geschlossener Organisationen möglich ist, daß alle noch nicht organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen sich organisiren bezw. einer bereits bestehenden Organisation anschließen;

2. Daß die anwesenden Arbeiter und Arbeiterinnen unter ihren Berufsgenossen die Vorbereitungen für die Durchführung obiger Forderungen treffen, damit zu gegebener Zeit sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen für dieselben eintreten.“

So wäre denn die gesammte Arbeiterschaft des graphischen Gewerbes von Leipzig mit voller Begeisterung in die Bewegung eingetreten, möchten doch allenthalben die Arbeiter diesem Beispiel folgen.

Ein Merkmal trat bei den Debatten deutlich zu Tage: „Die Arbeiterschaft vertraut nur der eigenen Kraft. Da die zu lösende Aufgabe eine gewaltige ist, so müssen wir uns zu dem unausbleiblichen Kampfe vorher mit Munition versehen, das nächstliegende ist die Sammlung des Nöthigsten was zum Kriegsführen gehört: des Geldes. Sodann muß das Solidariatsgefühl alle einig machen, daß, wenn der Ruf erschallt, Alle auf dem Kampfplatz erscheinen, um wie ein Fels fest und unerschütterlich zu stehen, und nicht zu weichen, bis der Sieg gewonnen.“

Gerade wir Buchbinder haben jetzt den Beweis der Nothwendigkeit obiger Forderungen, denn bei der sonst um diese Jahreszeit herrschenden Saison sind hier Geschäfte, die nur halbe Tage, andere 8 Stunden arbeiten lassen. Arbeitslose sind massenhaft hier, Zugereiste in enormer Zahl, wie nie zuvor, und rathen wir jedem ab in diesem Jahr hierher zu kommen, um nicht den Verheirateten und denen, die sich beim Arbeitgeber unbeliebt gemacht haben, die Arbeitslosigkeit zu erschweren.

**Hannover.** Wiederum hatte die Lohnkommission auf Sonntag, den 28. September, eine öffentliche Versammlung nach dem Wallhose einberufen mit der Tagesordnung: Welche Firmen haben bis jetzt bewilligt“. In seinem Referate bespricht Kollege Mehrmann zunächst die Situation

in den drei Geschäftsbücherfabriken. Wie bereits im vorigen Berichte erwähnt wurde, hat die Firma J. C. König & Ehardt die gemachte Zusage als nicht endgültig bezeichnet und bis zum 1. Oktober Antwort zugesagt; bei der Firma Edler & Reiche ist die gemachte Zusage nachträglich so ausgelegt, daß die Arbeiter nicht nur, wie seitens der Lohnkommission angenommen war, von der Bezahlung der Feiertage ausgeschlossen bleiben sollen, sondern auch von der Mehrbezahlung bei Ueberzeitarbeit; bei der Firma Oldemeyer Nachf. war die Zusage gemacht: „Was die Konkurrenz bewilligt, bewilligen wir auch“, da aber bei der Konkurrenz die Bewilligung wieder unvollständig resp. zweifelhaft geworden ist, steht es hier ebenso. Daraufhin sind in dieser Woche die Arbeiter von allen drei Fabriken zu einer gemeinschaftlichen Besprechung zusammengetreten und haben beschlossen, unbedingt auf einer vollständigen Bewilligung zu beharren, und falls solche nicht erfolgt, am 1. Oktober einmütig die Kündigung einzureichen. Es wird also noch abzuwarten sein, welchen Eindruck diese Maßnahme auf die Herren Arbeitgeber machen wird. Im Weiteren ist über die mittleren und kleineren Werkstätten zu berichten, daß die Firmen E. Schierer Nachf., H. Osterwald, Leunis u. Gypmann, Kündworth und die Bornberg'sche Buchdruckerei, unsere Forderungen bewilligt haben. Von verschiedenen Werkstätten ist Herr Mehrmann mitgeteilt, daß auch dort die Kollegen einmütig bereit seien, am 1. Oktober die Kündigung einzureichen. Der Geist und die Entschlossenheit ist im Allgemeinen ein sehr guter zu nennen und also auch ein gutes Resultat unserer Bewegung zu erwarten. Von einer Werkstätte ist leider auch ein betrübendes Resultat zu melden. In der Kartonnagefabrik von A. Ernst hatten sich in einer Werkstättenversammlung sämtliche dort arbeitende 20 Mann durch Unterschrift verpflichtet, für unsere Forderungen einzutreten. Nachdem dieses dem Prinzipal unterbreitet wurde einem Kollegen, weil er, der Fabrikordnung zuwider, ein Zirkular herumgegeben hatte, gefündigt, und nicht einer der übrigen trat hiegegen auf. Doch nicht genug damit, es wurde auch einer nach dem andern vor den gestrengen Herrn Prinzipal gerufen, und wurden befragt, ob er an der Bewegung teilnehmen wolle oder nicht; und siehe da, jeder sagte selbstbewußt „nein“. Doch dieses ist eben die Ausnahme und hoffentlich die einzige.

Auf Antrag Brandes wurde beschlossen, alle Firmen, welche unsere Forderungen nicht bewilligen, solange regelmäßig im „Volkswille“ zu veröffentlichen, bis eine Bewilligung erfolgt.

Unter Verschiedenes besprach man die Manipulationen, welche seitens der Innung gemacht werden, indem von dort aus alle Arbeitslosen in jene Werkstätten geschickt werden, wo eine Bewilligung noch zweifelhaft erscheint, auch wenn die Firmen der Innung nicht angehören.

Die Herren Wiltig, Ohmig und Mohrmann verweisen nochmals auf das leuchtende Beispiel, welches die alten Kollegen in den Fabriken gegeben haben, und fordern die jüngeren Leute auf, in den kleinen Werkstätten ebenso aufzutreten, dann könne der Sieg nicht fehlen. Auch auf den Vortheil, welcher uns daraus erwächst, daß vom 1. Oktober ein neues Arbeiterblatt „Volkswille“ hier erscheint, wodurch uns zu einer freien Kritik der Zustände Gelegenheit gegeben, wird noch hingewiesen. Mit nochmaligem Appell an die Einmütigkeit der Kollegen wird die Versammlung sodann mit einem dreimaligen Hoch auf unsere Bewegung, in welches die etwa 300 Anwesenden begeistert einstimmten, geschlossen.

Zu erwähnen ist noch, daß laut Beschluß der Versammlung unseres Fachvereins, das regelmäßige Reisegeheim, bis auf weiteres aufgehoben wird, und nur solchen Kollegen, die sich zur Abreise verpflichten, eine Beihilfe gewährt wird.

Und nun, Kollegen, wiederholen wir noch unsere Bitte: „Jeden Zugang streng fern zu halten“, je mehr dieses gelingt, um so eher werden wir in der Lage sein, gute Nachrichten geben zu können. H.

## Korrespondenzen.

**Erfurt.** Auf die Anzapfungen in Nr. 39 auf meine Person habe ich zu erwidern, daß es mir eine Kleinigkeit ist, die angeführten Punkte in gebührender Weise, Wort für Wort, zu widerlegen. Ich verzichte aber darauf, mich an diesem Orte zu verteidigen, denn zu persönlichen Reibereien sind Zeitung und Arbeiterorganisationen nicht geschaffen, ich gönne den Herren den Triumph gern, welchen sie mit ihrem Artikel zu erzielen glauben; es haben an dergleichen Auseinandersetzungen in der Regel nur die direkt Beteiligten Interesse, während die übrigen Leser, weil nicht genügend informiert und zu wenig mit den Thatsachen bekannt, dem ganzen Streit gleichgiltig gegenüberstehen. Er würde dieselben viel mehr interessieren, wenn von Erfurt, anstatt des Rückschritts, ein Fortschritt zu verzeichnen wäre. Viel richtiger wäre es gewesen, man hätte sich die zur Zeit der Wahl zur Generalversammlung in Offenbach gethanen Schritte, genannt Agitation, und deren mögliche Folgen reiflicher überlegt, dann würde heute ein anderes Resultat zu verzeichnen sein. Vor Allem aber möchte ich zu bedenken geben, daß nur durch Einigkeit etwas zu erzielen ist und daß ein Verein, und vornehmlich ein Fachverein (wie ja das Beispiel deutlich genug beweist), wo dieser Hauptfaktor fehlt, seinen Zweck vollständig verfehlt hat und existenzunfähig ist. Zum Schluß möchte ich dem Herrn Verfasser und dem Herrn Unterzeichner nur rathen, sich bei späteren interessanten Fällen etwas mehr an die Wahrheit zu halten. F. Kettel.

**Frankfurt a. M.** Auf unsere Warnung in Nr. 37 d. Ztg. gegen den Buchbinder Ernst Bepermann aus Hannover, theilen wir noch folgendes mit:

Bepermann war bei dem Buchhändler Faust als Kolporteur angenommen und vertrieb für diesen in Arbeiterkreisen die übliche Literatur; dabei spielte sich derselbe als Genosse in seinem Wirkungskreis auf, um das Geschäft recht flott zu bringen. Er entpuppte sich aber sehr bald als ein Betrüger, indem er vor Kurzem spurlos verschwunden ist und den Buchhändler Faust mit einer Summe von 106 Mk. hineinlegte. Wir warnen daher vor diesem Schwindler alle Vereine und eruchen, bei etwaigem Auftauchen desselben uns Nachricht zukommen zu lassen.

Bepermann ist kleiner Statur und verwaschen. Als ebenbürtig zu dem ersten gefellte sich ein gewisser Otto Steinhäuser aus Neustadt bei Leipzig; derselbe pumpte Kollegen und kleine Geschäftsmänner, welche so wie so schwer unter den heutigen Verhältnissen zu kämpfen haben, in der Höhe von 170—180 Mk. an, und ohne ein Wort zu sagen verließ er Frankfurt a. M. Steinhäuser resirte im Fachverein an Beiträgen vom 1. Jan. an und erklärte am 1. Juli seinen Austritt. Trotzdem erdreistete sich dieser Kollege, wie er sich nennen will, gleich nach seiner Abreise die Legitimation zu verlangen, welche ihm aber unter den angeführten Gründen nicht ausgehändigt wurde und warnen wir auch vor diesem sauberen Kollegen alle Vereine.

**Leipzig.** (Erwidern auf die Erklärung des Herrn Renker in Nr. 39.) Wie sehr wir Recht hatten, als wir von der Geistesverfassung des Herrn Renker sprachen, beweist dieser selbst durch seine letzte Erklärung, indem ihm eine Begriffsverwechslung sondergleichen unterlaufen ist.

Seine ganze Erklärung richtet sich nur gegen „ein Herr aus Leipzig“ während wir doch in unserem mit Veritas unterzeichneten Schreiben stets in der Mehrzahl gesprochen haben. Schärfer können wir selbst kein Urtheil über die Geistesverfassung des Herrn Renker fällen, wie er es hier selbst thut.

Bezüglich unserer anonymen Unterschrift glaubten wir, diese sei den Lesern unserer Zeitung noch hinlänglich bekannt, namentlich aber Herrn Renker. Jedoch ist es uns nun klar geworden, daß wir selbst bei dieser einfachen Voraussetzung das Begriffsvermögen des Herrn Renker überschätzt haben.

Drum wollen wir ihm verrathen, daß „wir“ die 5 übrigen außer ihm von Leipzig zur General-

versammlung nach Offenbach entsandten Abgeordneten sind.

Sollte nun Herr Renker (nach seinem letzten Geistesprodukt zu urtheilen) unsere Namen vergessen haben, und ihm daran gelegen diese zu erhalten, so ermächtigen wir die Redaktion, ihm den Schleier des Geheimnisses zu lüften.

Ave sancta simplicitas! Veritas.

(Die Namen der Leipziger Delegirten werden Herrn R. bekannt sein. Im Uebrigen halten wir diese persönliche Polemik in der Zeitung für abgeschlossen; wir brauchen den Raum zu nothwendig für allgemein wichtigere Sachen. Die vor sich gehende Bewegung im graphischen Gewerbe in Leipzig sollte überhaupt alle mit der Arbeitersache es gut meinenden Kollegen zu engem Zusammenschluß veranlassen und keinen Raum zu persönlichen Streitigkeiten lassen. Die Redaktion.)

**Stuttgart.** Während die Kollegen in verschiedenen Städten daran sind, die Forderungen, wie sie der letzte Verbandstag formulirt hat, zur Geltung zu bringen, in Folge dessen dorten das Vereinsleben wohl ein regeres ist, so herrscht hierin in Stuttgart, woselbst es uns ja schon im vorigen Jahr gelang, unseren Forderungen in der Hauptsache Anerkennung zu verschaffen, demgegenüber eine gewisse Ruhe. Regelmäßig finden unsere Versammlungen statt und ruhig ist der Verlauf derselben. Ich bitte jedoch, keineswegs der Ansicht Raum zu geben, als ob die Stuttgarter Kollegen nach den gehaltenen Erfolgen sich eine große Salummerolle angeeignet hätten und wohlgenuth ruhten bis „es los geht“ (Zwei nach Päckel), nein, im Gegentheil, Gedanken aller Art sind es, welche die Kollegen jetzt beschäftigen, meist sind es „Künftige Fragen“ vornehmlich im Sinne des Artikels in Nr. 39 unserer Zeitung, oder die Frage der zukünftigen Organisation der Gewerkschaften. Keineswegs außer Acht gelassen wird die Besprechung der Frage einer möglichen Vereinigung sämtlicher im Buchgewerbe beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen; Beweis hierfür liefert die letzte am 27. Sept. stattgehabte Versammlung des Fachvereins, in welcher diese Frage wiederum angeregt wurde. Doch bevor ich hierüber des Näheren berichte, gilt es einiges Vorangegangenes zur Kenntniß zu bringen.

Die Feier unseres IX. Stiftungsfestes. Dasselbe erfreute sich, trotzdem es sehr unfreundliches Wetter war (Pluvius streifte an diesem Tage nicht), und man besonderer Umstände halber gezwungen gewesen ist, das Fest in der Vorstadt Berg zu feiern, doch einer recht regen Theilnahme. Der Vorstand hatte sich Mühe gegeben, ein würdiges, gediegenes Programm zu schaffen, und die Mitwirkenden desgleichen, die Nummern in ansprechender Weise vorzutragen. Den gesanglichen Theil hatten, wie immer, unsere den Buchbinder-Männerchor bildenden Kollegen übernommen; dieselben erlebten ihre Nummern, besonders aber ihr Preislied, unter aufreichtem Beifall der Anwesenden. Als Glanznummer fungirte aber wohl der szenische Prolog, verfaßt von Herrn Schriftsteller J. Stern. In gefälligem Rhythmus hatte es der Autor verstanden, Zeile an Zeile zu reifen, und durch die vorstellenden Personen, Dikaisyne (Göttin der Gleichheit) und Heinrich, arbeitsloser, auf der Wanderschaft sich befindender Buchbinder, zum Publikum in ergreifender Weise zu sprechen. Die eingelassenen Glückwünschreiben von Kollegen von Düsseldorf, von den Vereinen Bremen, Elberfeld, Leipzig, Hannover, Hamburg, Bonn, Graz, und die Telegramme von Chemnitz, Magdeburg, Berlin, Mannheim, München, Frankfurt a. M., Wien, Pforzheim, Kiel, Bielefeld, Dresden, Münster i. W. und endlich von Mitglied Välgar in Skandinavien, sowie die durch Deputationen persönlich überbrachten Glückwünsche der Vereine Göppingen und Neutlingen, bekundeten wiederum so richtig den Geist der Zusammengehörigkeit. Allen Gratulanten an dieser Stelle den herzlichsten Dank. Ebenso gemüthlich verlief der „Gute Montag“, und daß wir auch in pekuniärer Beziehung zufrieden sein können, bewies die in der Versammlung vom 13. September hierüber gegebene Abrechnung. Ausgaben betragen 217,97 Mk., Einnahmen 210,55 Mk.; dabei ist zu beachten, daß Mitglieder mit 1 Dame beim Stiftungsfest freien Eintritt haben.

In dieser Versammlung vom 13. September, um nun wieder zum eigentlichen Vereinsleben zurückzukommen, bildete den Hauptgegenstand ein Vortrag von Herrn Redakteur Eichhoff über die Gewerkschaftsbewegung in Frankreich, England und Deutschland. Raumhalber muß ich leider von einer eingehenden Schilderung dieses anregenden Stoffes absehen. Dasselbe Schicksal muß ich dem am 27. September stattgefunden gebiegenen Vortrag von Herrn Arend über: „Das Buch als Freiheitsapostel und als Tyrann“ widerfahren lassen. Die längste Zeit beschäftigte in dieser Versammlung ein von 6 Kollegen gestellter Antrag, welcher lautete: „Die Stuttgarter Kollegen verpflichten sich im Falle eines in Hannover ausbrechenden Streikes, über die Dauer desselben einen wöchentlichen Beitrag von 50 Pf. pro Mitglied zur Unterstützung der dortigen Kollegen zu entrichten. Mit der Ausführung dieses Antrages sind die Vertrauensleute der verschiedenen Werkstätten beauftragt.“ Herr Schüttgen motivierte diesen Antrag in der Hauptsache dahin, daß außerordentliche Vorkommnisse eben solche Maßnahmen erheischen. Dies bestritt ihm Niemand, nur wurde das Festsetzen einer bestimmten regelmäßig zu zahlenden Summe von den Herren Dietrich, Balluff und Schleich bekämpft, vielmehr gewünscht, es in das Ermessen und Vermögen des Einzelnen zu legen, die Hannoveraner Kollegen nach Kräften zu unterstützen. Die Sympathie, wie sie sämtliche Anwesenden mit dem Vorgehen der Hannoveraner Kollegen bekundeten, und die einstimmige Annahme des dann vom Vorstand gestellten Antrages birgen dafür, daß sich die dortigen Kollegen im Ernstfalle auf Stuttgart verlassen können. Der zur Annahme gelangte Antrag lautete: „Wir stellen den Antrag, den Streik in Hannover mit allen moralischen und materiellen Mitteln zu unterstützen, beim Ausbruch des Streiks sofort 200 Mark zu bewilligen, und weitere dringende Maßnahmen dem Vorstand zu überlassen.“ Von meiner Absicht, den Kollegen über das sonstige Vereinsleben, den Geschäftsgang etc. zu berichten, muß ich nun für heute absehen und es für's Nächstemal aufbewahren. — Es ist noch Mandats los, insofern wir gesund und kräftig sind, Herr Bäte!

### Rundschau.

\* Wie in Nr. 35 unserer Zeitung mitgeteilt, wurde gegen das vom Landgericht zu Gera bestätigte schöffengerichtliche Urteil, in der Strafsache gegen die gewesenen Vorstandsmitglieder des nicht mehr bestehenden Vereins der Buchbinder daselbst, von den Angeklagten Revision an das Oberlandesgericht beantragt. Das Oberlandesgericht zu Jena hat nun in seiner am 23. September stattgehabten Verhandlung dahin entschieden, daß das landgerichtliche Urteil aufzuheben und die Sache zur nochmaligen Entscheidung an das Landgericht zurückzuverweisen sei.

### Literarisches.

Wir erhalten soeben Heft 9 bis 12 von Dr. W. Zimmermann's **Großer deutscher Bauernkrieg**, illustrierte Volksausgabe, herausgegeben von Wilhelm Bloß. (Stuttgart, F. H. Dieck Verlag.) Das Werk erscheint in ca. 26 bis 28 Lieferungen à 20 Pf. Jedes Heft enthält an Text zwei Bogen Großtext.

### Abänderung in den Vereinsadressen.

Cassel: Julius Layke, Orleansstraße 28, IV.  
Hagen (Westfalen): Joh. Hagspühl, Bräuerwinkel 4.

### Abänderung im Verzeichnis von Vereinen.

Cassel. Z. Julius Layke, Orleansstr. 28, IV, von 12—1 Uhr. (50 Pf.)

Vg. In der „Wilhelmshalle“ (Holländischer Hof), Holländische Straße 9. Jeden 1. und 3. Sonnabend des Monats; 9 Uhr.

Stettin. Vg. Jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. des Monats.

Bern. Z. F. Eichenberger, Buchbinderei Mühle- mann, Martiggasse 37 (F. 1). A. Buchbinderei Schu- macher, Kruggasse 22.

Vg. Restaurant Brechtbühler, Zeughausgasse 11, vom 4. Oktober an gerechnet.

### Arbeitsmarkt.

Berlin. Buchbinderei mittelmäßig; Contobücher flau; Album ziemlich gut; Cartonagen flau; Lederarbeit gut; Mappen ziemlich gut; Galanterie mittelmäßig; Luxuspapier mittelmäßig; Feins mittelmäßig. Arbeits- losse genügend am Ort.

Hannover. Buchbinderei flau; Geschäftsbücher mittelmäßig; Cartonage mittelmäßig.

### Geschäftliche Frage.

Wer liefert am besten und billigsten Leder für Portefeuillearbeiten?

### Technische Frage.

Wie und womit druckt man am besten Schwarzdruck auf halbfertiges engl. Leinen (Calico)? Hauptsache ist schön glänzend und rasch trodrend.

Antwort: Zum Schwarzdruck eignet sich am besten die französische Farbe; auch englische Buchbinderfarbe ist gut verwendbar. Gewöhnliche Buchdruckerfarbe ist nicht verwendbar, da sie zu wenig Deckkraft besitzt. Die Platte muß heiß vordruckt werden, um die Leinwand ganz glatt zu bekommen, dann läßt man die Platte erkalten und kann sodann mit dem Schwarzdruck beginnen. Um der Farbe hohen Glanz zu geben, setzt man den 5.-4. Theil Copallack zu, um das Trocknen zu begünstigen etwas flüßiges Siccativ. Ueber Nacht ist die Farbe trocken.

Antwort auf die technische Frage in Nr. 37. Papier-Kalbleder-Imitation bedruckt man mit Aluminium oder Goldkomposition auf folgende Weise: Hat man genügenden Gasdruck, um eine sehr starke Hitze in der Presse zu erzeugen, so kann man die meisten Papierfarben, wie roth, dunkelgrün, hellbraun und hellblau ohne allen Grund drucken; auch auf schwarz hält wenigstens Aluminium. Sonst giebt es für Papier keinen andern Grund als Vergoldpulver, von dem das Pariser von „Inquat“ das Beste ist. W. Leo, Stuttgart, führt dasselbe, ebenso Clement, Leipzig. Dieses Vergoldpulver besteht übrigens nur aus Summi copal, welcher durch Maschinen mit Kältezufuhr staubfein gerieben ist. Genügt dieses Pulver nicht, so nehme man gelbes Vergoldpulver, aus einer Mischung von Summi copal, Summi mastix und Summi sandarac bestehend, wo jedes Metall halten muß. Die Hauptsache ist dann ein kurzer, scharfer Druck, und ein innerwährendes Blankhalten der Platten, da das Vergoldpulver leicht durch das Metall durchschlägt und an der Druckplatte anhängt, wo dann ein blanker Druck nicht möglich ist. Zum Ruben nimmt man Holzohle. Das Metall von Köppler & Co. in Fürth eignet sich am Besten hiezu.

### Briefkasten.

W. in Leipzig. Bericht der allgemeinen Versammlung war bereits schon eingegangen. Daß das „Leipziger Tageblatt“ betreff dem Inhalt des Einladungs- artikulars schreibt: „Als wir das lasen, waren wir sofort darüber klar, daß es sich um einen neuen, von sozialdemokratischer Seite ausgehenden Versuch handelt, in die Arbeiterkreise der graphischen Gewerbe, soweit das bis jetzt noch nicht gelungen, daß und Unzufriedenheit hineinzutragen. Es wird strot darauf losgewühlt, un- bellimmert darum, welches Unglück für die Betroffenen daraus entsteht,“ ist der Tendenz dieses Blattes ganz entsprechend. Es hat öfter derartige denunziatorische Anfälle, weil es nicht begreifen kann, daß sich eine derartige Bewegung durch die wirtschaftliche Entwicklung von selbst ergibt, und daher glaubt, in „sozialdemokratischer Aufregung“ die Ursache suchen zu müssen.

G. in Elberfeld. Die beiden Artikel finden noch Verwendung. Vielen Dank.

F. B. in Bern. Bis jetzt ist eine Abänderung im Verzeichnis nicht verlangt gewesen, wie überhaupt aus Bern schon lange Zeit keine Nachricht an uns gelangte. Zurückgestellt: Korrespondenzen aus Hagen i. W., Elberfeld und Dresden.

## Anzeigen.

**Zentral-Kranken- und Begräbnis-Kasse der Buchbinder etc. (Eingefchr. Hilfskasse.)**  
Sitz Leipzig. [2.40]

### Verwaltungsstelle Bremen.

**Sonnabend**, den 11. Oktober, Abends 9 Uhr, in Beckel's Restaurant

### Hauptversammlung.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

**Verwaltungsstelle Köln a. Rh.**  
**Samstag**, den 11. Oktober, Abends 9 Uhr, im Vereinslokal, Th. Hildenhagen

### General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Ergänzungswahl des Vorstandes.
3. Verschiedenes.

Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen eruchtet Die Ortsverwaltung.

**Unterstützungsverein der Buchbinder zu Stettin.**  
Unser

## I. Stiftungsfest

bestehend aus **humoristischen Vorträgen** und darauffolgendem **Kränzchen**, findet Sonnabend, den 11. Okt., Abends 8 Uhr, im großen Saale des Herrn

**F. Reinke**, Gutenbergstraße, statt. [1.10]  
Kollegen von Nah und Fern ladet dazu ergebenst ein  
**Der Vorstand.**

**Buchbinder-Unterstützungsverein Bielefeld.**  
**Sonntag**, den 12. Oktober, Nachmittags präzis 2 Uhr, bei Heß, „Harmonie“

### General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Regelung des Reisegehalts.
3. Wahl eines zweiten Vorsitzenden.
4. Verschiedenes.
5. Fragelasten.

[1.20]  
**Der Vorstand.**

## Quittung.

Für Unterstützungsweide sind an mich folgende Beträge gelangt, für die ich allen edlen Gebern den herzlichsten Dank übermittle. Von den Kollegen in Dresden 43,40 Mk., Stuttgart 20 Mk., Leipzig 30 Mk., München 20 Mk., Hannover 10 Mk., Chemnitz 10 Mk., Frankfurt a. M. 8 Mk., Lübeck 8 Mk., Summa 145,40 Mk. Dresden, 29. September 1890.

Mag Weigang.

## Uchtung!

Wir warnen hiemit sämtliche Kollegen vor einem gewissen **Albert Bumbach** von Mellingen (Ost. Aargau), Schweiz, da derselbe wegen Unterschriftenfälschung, Unterschlagung und Schwindeleien gegen seine Kollegen fleißig verfolgt wird. [0.80]

**Buchbinder-Fachverein Bern.**

Der Buchbinder

### Georg Stärk

aus Mülhlhagen i. Thür. wird angefordert, seinen Verpflichtungen den hiesigen Mitgliedern gegenüber nachzukommen. Wir bitten um Angabe der Adresse des Betreffenden; derselbe soll sich gegenwärtig in **Berlin** aufhalten. [0.90]

**Der Vorstand des Fachvereins Leipzig.**

Kollege **Karl Zehner** aus Celle wird hierdurch angefordert, das aus unserer Bibliothek entlehene Buch sofort an uns einzusenden. 491] [0.40]

**Buchbinder-Unterstützungsverein Bremen.**

Den Kollegen **Pfeiffer** und **Kochersberger** ein **herzliches Lebewohl!** [0.40]  
**Die Mitglieder des Fachvereins Nürnberg.**

Dem Kollegen

### Heinrich Maiwald

bei seiner Abreise ein **herzliches Lebewohl!** [0.50]  
**Der Unterstützungsverein Liegnitz.**

**Erste** Fachschule für Buchbinder  
Gera (Reuss j. L.)  
Ausbildung im Hand- und Pressvergoldnen, Lederschnitt, Marmorieren, Goldschnitt etc. Ausführliche Prospekte gratis u. freko. Horn & Patzelt.

**Lehr-Anstalt** für Hand- und Pressvergoldnen, Lederschnitt, Gold- und Zierschnitte u. s. w.  
von **A. Kullmann.**

**Glauchau** (Sachsen).  
Lehrplan und Anmeldeformulare franko gesandt. [495]

Stuttgart, Sonnabend den 4. Oktober 1890.

## Korrespondenzen.

**Frankfurt a. M.** Jedenfalls wird es die auswärtigen Kollegen interessieren, einmal etwas über die Frankfurter Verhältnisse im Allgemeinen zu hören. Nach unserer letzten aufgestellten Statistik, welche wohl als eine der ausführlichsten für hier bezeichnet werden kann, zählt Frankfurt 80 Buchbindereien, 24 Druckereien, welche Buchbinder beschäftigen, 16 Kartonnagegeschäfte und 23 Portefeuillegeschäfte, mit einer Gesamtzahl von 280—300 Kollegen, von welchen gegenwärtig ein Drittel der Organisation angehören. Leider ist es unsern Bemühungen bis jetzt noch nicht gelungen, die Uebrigen für uns zu gewinnen, obgleich wir es an nichts haben fehlen lassen. Was die Buchbindergehilfen betrifft, sind es meistens gerade ältere Kollegen, welchen der Beitrag zu viel ist und die nach ihrer Berechnung zu wenig Nutzen haben. Sie sagen sich einfach, wir haben ja was wir brauchen und sind zufrieden, wozu da einem Verein angehören? Daß es aber ihre heiligste Pflicht sein sollte, für ihre jüngeren Kollegen einzutreten, diesen ihre gebrückte Lage verbessern zu helfen, wodurch sie auch sich selbst ganz besonders in jeder Weise verbessern und dadurch ihre Hauptaufgabe zu erfüllen helfen, fällt ihnen gar nicht ein und es nützen weder Versammlungen noch Zirkulare; aber für Vergnügungen jeglicher Art, Gesangsvereine, Kartenpielen, wo oft genug ganz enorme Einsätze gemacht werden, wird auf das Geld nicht gesehen. Doch genug davon. Wenden wir uns einmal zu den Herren Portefeuillem. Obgleich eine beträchtliche Anzahl hier und in der Umgegend sind, so ist doch nur eine verschwindende Zahl in der Organisation. Sich der unfrigen anzuschließen, fühlen sie sich nach ihren Begriffen zu gut, um mit Arbeitern geringerer Branchen in einbeitlicher Vereinigung zu sein. Schon das Wort Arbeiter ist nicht dazu angethan, einem derartigen Verein anzugehören. Wohl haben wir es auch hier an keinem Versuch fehlen lassen und hatten wir auch, nachdem Herr Zahn aus Berlin hier war, eine ziemliche Anzahl im Fachverein, doch schwand selbige innerhalb eines halben Jahres immer mehr und mehr und mußten wir vor Kurzem erst wieder zirka 30 wegen Resten streichen, unter welchen sogar verschiedene waren, die selbst öffentliche Versammlungen leiteten und zum Beitritt in unsern Verein aufforderten. Wie weit das Spießbürgertum unter diesen Leuten eingerissen ist, zeige folgendes Beispiel: Im Frühjahr hielten wir in Bergen eine öffentliche Versammlung ab und wurde in derselben behufs Gründung eines Fachvereins eine fünfgliederige Kommission gewählt. Verschiedene Male begehrte ich Auskunft, was denn geschehen sei, doch wurde mir höchstens erwidert, es wird jedenfalls Nichts, denn sie fürchten sich zu sehr vor dem Gensdarm. Um nun der Sache auf den Grund zu gehen, beschloffen wir in unserer Versammlung, einen Familienausflug nach Bergen zu machen, dort von der Kommission Auskunft zu begehren. Doch sollte dieses nicht so leicht abgehen, denn Herr Ketter (Rassierer der dortigen Verwaltungsstelle unserer Krankenkasse) schrieb uns einen Brief, welcher in demselben Sinn gehalten war, wie folgendes aus dem Sprechsaal des Generalanzeigers:

Bergen, am 6. August.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Der Fachverein der Buchbinder und Berufsgehilfen in Frankfurt a. M. beschloß in seiner letzten Generalversammlung, am Sonntag, den 10. August, eine Landpartie nach Bergen in die Gastwirtschaft der Ch. Deuring Wwe. zu unternehmen, wozu auch Kollegen aus der Umgegend eingeladen werden sollten, um die Witwe für eine ihr abschlägig beschiedene öffentliche Tanzmusik am 2. Pfingsttag zu entschädigen, da der Bescheid deswegen gekommen sein soll, weil dieselbe ihren Saal zu einer Wahlversammlung der Arbeiterpartei zur Verfügung gestellt hat.

Frau Deuring hat nun dem Verein brieflich mittheilen lassen, daß ihr von einem Bescheid im oben genannten Sinn nichts bekannt sei und den Verein gebeten, sich zu seiner Zusammenkunft in Bergen ein anderes Lokal zu wählen, da sie nicht gewillt sei, für die Zukunft ihren Saal zur Abhaltung einer politischen Versammlung oder zu einer Zusammenkunft im Sinne des Fachvereins der Buchbinder zur Verfügung zu stellen, selbst dann nicht, wenn sie aus Mangel an Gästen ihr Geschäft schließen müsse. Sie werde also um keinen Preis ihren Saal am 10. August öffnen.

Hochachtungsvoll zeichnet

Ein Abonnent in Bergen.

Natürlich ließ ich es an einer dementsprechenden Antwort nicht fehlen, doch hat es der Redakteur dieses arbeiterfreundlichen Blattes nicht für gut befunden, mir Rechnung zu tragen, sondern nahm nur auf, was er für gut befand. Gleichzeitig möchte noch bemerken, daß in diesem Lokale in Bergen die Krankenkasse ihren Sitz hat, die dortigen Mitglieder aber noch nicht daran gedacht haben, was sie in diesem Fall schon längst zu thun gehabt hätten. Alles Uebrig überlasse den Kollegen selbst, um sich ihr Urtheil hierüber zu machen. Als Herr Dietrich im Juli hier war, fand auch in Offenbach eine öffentliche Versammlung statt, jedoch war selbige so besetzt, daß es bis jetzt von Offenbach selbst Jedem gekehrt hat, etwas Näheres mitzutheilen, obgleich Herr Dietrich ein sehr interessantes Referat hatte. Er sagte selbst, daß thatsächlich unter den hiesigen Portefeuillem alle Mühe vergebens sei und man selbige so lange ihrem Elend überlassen müsse, bis sie zur Einsicht kommen; denn die Verhältnisse derselben sind fast dieselben, wie sie vor Kurzem von Wien geschildert wurden. Es ließe sich noch vielerlei berichten, doch das nächste Mal. — Was nun unsere Lohnbewegung betrifft, so haben wir zunächst an sämtliche Kollegen Zirkulare versandt, unsere Forderungen bekannt gegeben und die Kollegen aufgefordert, sich mit uns solidarisch zu erklären. Sodann haben wir den Meistern nochmals unsere Forderungen unterbreitet und uns bis zum 15. Oktober Antwort erbeten, und hoffen wir, daß wir uns in einer demnächst einzuberufenden Versammlung mit den Meistern auf gutlichem Wege einigen werden. Auf energischeres Vorgehen müssen wir dieses Jahr noch verzichten, da schon oben Geschildertes nicht für angethan erscheinen läßt, uns in einen aussichtslosen Streit zu verwickeln.

Unsere Mitgliedern aber möchte noch ins Gewissen rufen, sich auch als wahre Fachvereinsmitglieder zu zeigen, unsere Forderungen hoch zu halten, und den Nichtmitgliedern mit charakterfesten Beispielen voran zu gehen. Denn auch hier bleibt noch viel zu wünschen übrig. Schon mancher Vortrag ist projektirt worden, konnte aber wegen zu geringem Besuch nicht gehalten werden. Gerade dadurch benehmen sie dem Vorstände alle Lust, sein Programm auszuführen, und wird ihm die Erfüllung seiner Pflicht schwer gemacht. Hoffend, das nächste Mal erfreulicheres mittheilen zu können, schliesse mit herzlichem Gruß an alle Kollegen.

R. Hinsche.

**Hamburg.** In der am 14. September abgehaltenen regelmäßigen Mitgliederversammlung hielt Kollege Lütken einen Vortrag über „die Zukunft des Kleinhandwerks“. Nach längerer Einleitung, in der Referent betonte, daß er nicht beabsichtige, Persönlichkeiten heraus zu ziehen, greift derselbe in das Mittelalter zurück, wo die Zünfte entstanden, und beleuchtet den Werth derselben, der sich aber nach der immer größeren Entwicklung des Handwerks verringert hatte bis die Zünfte für vollständig nicht mehr zeitgemäß erkannt und zum Fall gekommen sind. Nach Entwicklung des Welthandels, und nachdem die Maschinen in das Handwerk eingegriffen, welche täglich sehr viele Hände überflüssig machen und viel billiger arbeiten, sei das Kleinhandwerk

immer mehr zurückgegangen, und an seiner Stelle das Großkapital entstanden, und da Kapital ein Stück Freiheit bedeute, sei auch die Gesetzgebung zum großen Theil dadurch bestimmt worden. Weil der Kleinhandwerker nur auf bestellte Arbeit angewiesen ist, da es ihm an Kapital mangelt und er obendrein oft noch sehr lange kreditiren muß, so kann er infolge dessen auch nicht gegen das Kapital aufkommen, da selbiges große Massen Borrath auf den Weltmarkt bringt und dem Kleinhandwerker den „goldenen Boden“ immer dünner macht. Diesem allen einen Damm zu setzen und die Willkür des Kapitals abzuschütteln, scharf sich das Proletariat zusammen. Aber, statt daß nun der Kleinhandwerker sich mit in diese Reihen stellt, verbindet er sich mit dem Großkapital, in der irrigen Ansicht, daß der Arbeiter Schuld sei an seinem geschäftlichen Rückgang. Hauptsächlich regt sich sein Groll gegen die Führer der Arbeiterorganisationen, gegen die „Agitatoren und Rädelshführer“, wie er sie zu nennen beliebt. Durch kleine Vortheile, die dem Kleinhandwerker geboten werden, läßt er sich bezirren und dient dem Großkapital als Schleppenträger. An klaren Beispielen wußte Redner zu beweisen, wie das Kleinhandwerk allmählig von der Bildfläche verdrängt und die Kleinhandwerker wieder als Arbeiter eingereicht werden und darum wohl alle Ursache hätten, für die Interessen der Arbeiter einzutreten.

Redner kommt dann auf den XI. Verbandstag deutscher Buchbinder-Znnungen zu sprechen, welcher im August in Köln tagte und wobei ein Antrag von Hannover eingebracht war, welcher Stellung gegen die „Umtriebe der Gehilfenschaft“ zu nehmen wünschte, hauptsächlich gegen die „Agitatoren und Veranlasser der vielen Arbeitseinstellungen“. Er unterwirft diesen Antrag einer scharfen Kritik und bedauert sehr, daß immer, wenn ein Arbeiter für sein gutes Recht eintrete, dieser als Aufwiegler erklärt und als solcher gemahregelt würde.

Unter reichem Beifall schloß Redner seinen 1½stündigen, so sehr lehrreichen und interessanten Vortrag. Bei Punkt 2, außerordentlichen Verbandstag in Stuttgart, wurden die vorgeschlagenen Kollegen Bürke und Balluff als Vertreter für Hamburg gewählt.

Nach Beantwortung verschiedener eingegangener Fragen erfolgte Schluß der Versammlung.

**Leipzig.** Bei der Montag den 22. Sept. stattgefundenen ordentlichen Mitgliederversammlung des Buchbinder-Fachvereins wurde, nachdem die Tagesordnung, auf die ich hier nicht weiter eingehen will, da sie jedenfalls von anderer Seite noch erörtert wird, erledigt war, noch ein Thema angeregt, das aber nicht mehr die nöthige Würdigung gefunden hatte, und fühle ich mich deshalb gedrungen, an dieser Stelle die Sache nochmals anzuregen.

Es wurde nämlich ein Schreiben verlesen, in welchem arbeitslose Leipziger Kollegen an den Vorstand des Vereins die Bitte richten, daß künftig in der „Buchbinder-Zeitung“ unter der Rubrik „Arbeitsmarkt“ über den Gang der Geschäfte Bericht erstattet wird, um, wie es in dem Schreiben heißt, dem ungeheuren Zugzug fremder Kollegen einigermaßen zu steuern. Es seien in der Zeit von Mitte August bis Mitte September über 120 hier zugereist, resp. hätten das Zünungsgeheimt geholt; auch sei es in letzter Zeit vorgekommen, daß kaum Zugereiste sofort Arbeit erhalten hätten, und sie zurückgelegt worden wären.

Aus den darauf von H. Sch. gemachten Ausführungen ging nun hervor, daß die Schuld an dieser diesjährigen abnormen Erscheinung zum größten Theil an den Zünungsmeistern liege, die alle in den Provinzialstädten befindlichen arbeitslosen Kollegen aufmunterten, nach Leipzig zu gehen, mit dem Bemerkten, daß dort diesen Herbst gestreikt wird, und da wären ja dann die Plätze

der Streikenden alle frei! Im Uebrigen seien es aber Kollegen, welche von demselben Gesichtspunkte geleitet, aus Egoismus hierher kommen.

Dieses Bestere halte auch ich für ganz gut möglich, da es leider solche Menschen giebt, erstere Anschuldbildung aber für haltlos. Nicht daß ich etwa für die Innungen schwärme, aber es liegt auch im Prinzip dieser Institution, die oft nichts weniger als beneidenswerthe Lage der Mitglieder zu bessern, daß man sich aber dazu solcher Mittel bedienen sollte, die nicht nur nichts verbessern, sondern nur dem niedersten Rachegefühl entspringen könnten, kann ich doch kaum glauben, vielmehr finde ich den Grund dieser ungeheuren Ansammlung arbeitsloser Kollegen ganz wo anders.

Allgemein bekannte Thatsache ist, daß in den größeren Städten, besonders in den Hauptzentren unseres Gewerbes, durch das planvolle Vorgehen der Fachvereine, vielleicht auch mit durch die etwas humanere Weltanschauung der Arbeitgeber, Arbeitslöhne bezahlt werden, welche es den Arbeitern gestatten, ein halbwegs menschenwürdiges Dasein zu führen, und die Arbeitszeit so reduziert ist, daß man auch noch etwas Zeit für sich übrig hat.

Dieses ist natürlich auch den Kollegen in den Provinzialstädten bekannt, und es liegt in der Natur der Sache, daß auch bei diesen sich der Wunsch rege macht, den sehr oft traurigen Verhältnissen einmal entgegen und die Arbeitskraft in einer Großstadt besser verwerthen zu können. Und dazu scheint den Meisten jetzt die beste Zeit.

Auch ich, Schreiber dieses, kam, allen möglichen Illusionen nachgehend, nach Leipzig; wie groß war aber mein Erstaunen, als ich dort eine sehr große Anzahl Arbeitsloser antraf. Nur durch das zufällige Begegnen eines bekannten Kollegen, der mir etwas Vorkenntniß beibrachte und durch dessen materielle Unterstützung war es mir möglich, nach einigen Tagen durch einen reinen Glücksfall unter ziemlich befriedigenden Verhältnissen unterzukommen.

Nach den Aussagen mehrerer älterer glaubwürdiger Kollegen geht dieses Jahr der Geschäftsgang sehr träge und möchte ich an dieser Stelle allen Kollegen rathen, welche nicht auf einer gerade vorgedachten Reiseroute Leipzig berühren müssen, nicht hierher zu gehen, da wirklich sehr wenige eingestellt werden und die Meisten dann also doch enttäuscht abziehen müssen.

Den Herren Leipziger Kollegen aber, welche darüber aufgebracht sind, daß vor ihnen einige Fremde eingestellt wurden, möchte ich rathen, ihr Glück einmal in den kleineren Städten zu probiren, es wird dort jezt Arbeit genug geben, und sich selbst zu überzeugen, unter welch mißlichen Umständen dort gearbeitet werden muß. Vielleicht lernen sie dann einsehen, wie notwendig gegenseitige Unterstützung ist und werden sich dann in Zukunft etwas mehr um den Fachverein kümmern; nicht nur um dort eine Klage vorzubringen, welche leicht Veranlassung giebt, bei einem großen Theile der Mitglieder böses Blut zu erzeugen. Gerade in Leipzig ist die Interesslosigkeit eine sehr große, sonst würde die Mitgliederzahl des Vereins eine größere sein und nicht wie in einer der letzten Nummern dieser Zeitung stand, beim Rechnungsabluß 700 Mk. Steuerreste zu verzeichnen sein!

Zum Schluß noch eine Bemerkung, betreffend die Anschuldbildung gegen die Innungsmeister. Sollte es wirklich möglich sein, daß sich Innungsmeister in einer so bössartigen Weise rächen wollen, so wäre es dringend notwendig, daß derartige Untriebe an der Hand von Thatsachen an dieser Stelle bekannt gemacht werden, um sie dem Urtheil jedes rechtlich Denkenden zu unterbreiten. Gewiß würde Niemand ein solches Treiben billigen können, etwaige wirkliche Urheber würden aber die nötige Beachtung unsererseits finden.

**Neu-Ruppin.** Ueberall ist man bestrebt, eine Besserung der wirtschaftlichen Lage in unserer Branche zu erzielen, nur hier allein ist Alles todt und hat es den Anschein, als wenn die hiesigen Kollegen mit ihren Verhältnissen zufrieden wären. Trotzdem muß gerade das Gegentheil bestätigt werden. Wohl ist sich ein jeder Kollege bewußt, daß seine Lage eine bessere werden muß,

wenn er als Mensch leben will, doch hat keiner so viel Willenskraft, etwas für seine Aufbesserung zu thun. Ist es nicht traurig zu nennen, daß von ungefähr 25 Kollegen, die hier beschäftigt sind, 6 dem Fachverein angehören? Wer diesen Zustand näher kennt, wird glauben, daß es an der Leistung liegt. Doch ist dem Vorstehenden kein Vorwurf zu machen, dieser hat sich alle Mühe gegeben, den Verein dahin zu bringen wo er hin gehört, um ein nützliches Glied in der Organisation zu sein; man predigt aber hier nur tauben Ohren. Kein Wunder also, wenn sich hier so viele Kollegen mit einem Wochenlohn von 12 Mark und verheirathete mit 15 Mark bei 12 stündiger Arbeitszeit begnügen müssen. Daß die Arbeitgeber den Indifferentismus der Gehilfen zu ihrem Vortheil wohl auszunützen wissen, beweist, daß in der L. schen Buchbinderei (Fabrikation von Bilderbüchern), wo 10 Kollegen arbeiten, einer derselben nach längerer Thätigkeit und vorangegangener Kündigung zu seinem Lohn von 12 Mark eine Aufbesserung von 25 Pfennigen erhielt, um ihn zum Weiben zu bewegen. Man kann es auch bei solch einem „humanen“ Entgegenkommen selbigem Kollegen nicht verdenken, wenn er seine Kündigung zurückgenommen. Ein anderer Kollege in der Werkstatt gleicher Firma hat bei dreijähriger Thätigkeit und anstrengender Arbeit bei 12 stündiger Arbeitszeit sich mit einem Lohn von 13.50 Mark begnügen müssen; er zog es vor, seine Stelle aus Gesundheitsrücksichten zu verlassen. Daß man die hiesigen Werkstübenverhältnisse alle über einen Kamm scheeren kann, beweist wohl, daß in einer anderen Bilderbücherfabrik einem Buchbinder überhaupt nicht mehr wie 12 Mark bezahlt werden, mit Ausnahme des Werkführers. Ebenso verdient die Humanität des Buchbindermeisters K. . . . einige Beachtung. Obwohl über die dortigen Lohnverhältnisse weniger zu klagen wäre, es wird auch dort nur ausnahmsweise 11 Stunden gearbeitet, was hier wenig zu finden ist, so behandelt er doch seine Arbeiter derart, daß sie einem Gehilfen wenig Ehre macht, sich dies gefallen lassen zu müssen. Drum, Kollegen in Neu-Ruppin, rufen wir Euch zu: Schließt Euch wieder Mann für Mann der Organisation an und wenn ihr dies gethan, denkt nicht, daß ihr dann schon genug gethan habt sondern kommt Euren Pflichten getreulich nach. Haltet fest zusammen und laßt den Rastengeist fahren, der jezt noch in Euch steckt, und wenn Ihr Euch geprüßt, daß einer für den andern steht, dann sucht zu erringen, was Euer sehnlichster Wunsch ist: Verkürzung der Arbeitszeit, Erhöhung der Löhne, und dies muß Euch dann werden. Allen andern Kollegen aber, welche nur Befriedigung im Arbeiten finden und Reichthümer sammeln wollen, empfehlen wir Neu-Ruppin, da jezt hier gerade Mangel an Arbeitskräften ist. Dem Fachverein Neu-Ruppin rufen wir bei unserer Abreise ein herzliches Lebewohl zu und wünschen künftiges Emporblihen, hoffend, daß unsere Ermahnung die nötigen Früchte trägt. Herm. Schubert. Karl Klippe.

### Das Alters- und Invalidenversicherungsgesetz

wird nun bald in Kraft treten. Nach demselben hat bekanntlich jeder Arbeiter Anspruch auf Invaliden- und Altersrente, für welchen für den Invaliditätsfall fünf Jahre lang und für die Erlangung der Altersrente 30 Jahre die festgesetzten Beiträge geleistet worden sind.

Das Gesetz will aber für die Uebergangszeit gewisse Erleichterungen einräumen, gemäß §§ 156 und 157 des Gesetzes, welche lauten:

§ 156. Für Versicherte, welche während der ersten fünf Kalenderjahre nach dem Inkrafttreten dieses Gesetzes, also nach dem 1. Januar 1891, erwerbsunfähig werden und für welche während der Dauer eines Beitragsjahres auf Grund der Versicherungspflicht die gesetzlichen Beiträge entrichtet worden sind, vermindert sich die Wartezeit für die Invalidenrente um diejenige Zahl von Wochen, während deren sie nachweislich vor dem Inkrafttreten des Gesetzes, jedoch innerhalb der letzten fünf Jahre vor Eintritt der Erwerbs-

unfähigkeit, in einem Arbeits- oder Dienstverhältnis gestanden haben, welches nach diesem Gesetze die Versicherungspflicht begründet würde.

§ 157. Für Versicherte, welche zur Zeit des Inkrafttretens dieses Gesetzes das vierzigste Lebensjahr vollendet haben und den Nachweis liefern, daß sie während der dem Inkrafttreten dieses Gesetzes unmittelbar vorangegangenen drei Kalenderjahre insgesammt mindestens 141 Wochen hindurch thatsächlich in einem nach diesem Gesetze die Versicherungspflicht begründenden Arbeits- oder Dienstverhältnis gestanden haben, vermindert sich die Wartezeit für die Altersrente (§ 16, Ziff. 2), unbeschadet der Vorschriften des § 32, um so viele Beitragsjahre, als ihre Lebensjahre zur Zeit des Inkrafttretens des Gesetzes die Zahl 40 übersteigen.

Es ist nun unerlässlich notwendig im Interesse eines jeden Arbeiters, daß er die von dem Gesetz erforderlichen Nachweise liefert, daß jeder Arbeiter dafür sorgt:

1. daß er über seine Beschäftigung und sein Arbeits- oder Dienstverhältnis vor dem Inkrafttreten des Gesetzes ausreichenden Nachweis beist;.
2. daß er eine gleiche Bescheinigung über die Höhe des von ihm in den letzten drei Jahren vor dem Inkrafttreten des Gesetzes bezogenen Lohnes oder Gehaltes beist;.
3. daß für die Bescheinigungen über Arbeitszeit und Lohnhöhe, so weit sie sich auf die schon vergangene Zeit beziehen, sofort das nötige geschieht;.
4. daß die ausgestellten Bescheinigungen durch eine öffentliche Behörde sofort nach ihrer Ausstellung beglaubigt werden;.
5. daß die Dauer etwaiger Krankheit während der letzten fünf Jahre ebenfalls besonders bescheinigt ist.

Wer die Beschaffung dieser Nachweise unterläßt, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn er im eintretenden Falle, trotz Jahre lang geübter Beitragspflicht, der winzigen Vortheile des Gesetzes verlustig geht.

### Zur Aufklärung, betreffend die Gewerkschaftskonferenz

für die wir im „Grundstein“ Folgendes:

„Von verschiedenen Orten sind mir bezüglich der geplanten Gewerkschaftskonferenz Anfragen zugegangen, woraus ich ersehe, daß viele Genossen der Meinung sind, es handle sich jezt schon um einen allgemeinen Gewerkschaftstongreß. Dem ist jedoch nicht so.

Zur Konferenz, welche Mitte November in Berlin zusammentreten soll, ist Einladung erlassen: An die Vorstände der generalisirten Organisationen, Vorstehende von Geschäftsleitungen (wie sie z. B. die Maurer haben), Vertrauensmänner, welche für ganz Deutschland oder einzelne Bundesstaaten fungiren (z. B. bei den Metallarbeitern), Abgeordnete von Landesversammlungen (wie solche von Zeit zu Zeit in Sachsen, Württemberg, Bayern etc. stattfinden), Vertreter von Gewerkschaftsartellen (wie sie in Berlin, Leipzig etc. bestehen). Die Konferenz soll eine Vorberatung sein, deren Resultat dem einzuberufenden allgemeinen Gewerkschaftstongreß in Form eines Gutachtens unterbreitet wird. Es sollen für die gewerkschaftliche Organisation gewisse Normen festgestellt und die Frage erörtert werden, ob nicht ein einheitliches Vorgehen, Arbeitseinstellungen, Arbeitsauschläffen und ähnlichen Bewegungen durchführbar ist, in welcher Form sich die einzelnen Organisationen gegenseitig unterstützen könnten, um eventuell alle verfügbaren Kräfte auf einen Punkt konzentriren zu können. Die Konferenz wird nur solche Fragen behandeln, welche auf die Organisation Bezug haben, so daß jede Gewerkschaft unbedenklich sich offiziell vertreten lassen kann. Im Interesse allseitiger Verständigung liegt es, daß keine Organisation sich der Konferenz fern hält. Alle Wünsche und Wünsche sollen gehört und in dem dem allgemeinen Kongreß zu erstattenden Gutachten berücksichtigt werden. Spezielle Einladungen an die einzelnen Organisationen werden nicht ergehen; das Lokal, in welchem die Konferenz tagt, wird rechtzeitig bekannt gegeben werden.

Fürtz, Bayern, 17. Sept. 1890.

Martin Segitz,  
Vertrauensmann der Metallarbeiter.

Alle Arbeiterblätter werden um Abdruck ersucht.“